

# 1. Einleitung

Seit dem 1. Januar 2004 arbeiten wir in Rheinland-Pfalz mit der Individuellen Teilhabeplanung. Durch den Teilhabeplan wird herausgefunden, welche Hilfen und Leistungen eine Person braucht. Die Teilhabeplanung ist für alle Menschen mit Behinderung, die Hilfen brauchen. Die Teilhabeplanung ist auch für Menschen, die es gerade besonders schwer haben. Zum Beispiel weil sie keine Wohnung haben.

Teilhabeplanungen gibt es auch für kleine Kinder, für Jugendliche und für Menschen in Werkstätten. Über die Teilhabeplanungen für Menschen in Werkstätten steht nichts in diesem Heft.



Es gibt in Rheinland-Pfalz ein Handbuch zur Individuellen Teilhabeplanung. In dem Handbuch gibt es noch viel mehr Informationen. In diesem Heft, das Sie gerade in der Hand haben, stehen nicht alle Informationen. Wir haben die wichtigsten Informationen herausgesucht. Dann haben wir diese wichtigen Informationen in leichte Sprache übersetzt.



Diese Informationen können Sie in diesem Heft lesen:

- Welche Gesetze sind für die Teilhabeplanung wichtig.
- Wie wird Individuelle Teilhabeplanung gemacht.
- Warum gibt es Individuelle Teilhabeplanung.

Vielen Dank an alle Menschen, die daran mitgearbeitet haben, dass wir in Rheinland-Pfalz die Individuelle Teilhabeplanung haben. Vielen Dank an Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V., die geholfen haben, dass es dieses Handbuch in etwas leichter Sprache gibt.

## 2. Welche Gesetze sind wichtig?

### Warum gibt es die Individuelle Teilhabeplanung?

- **Das Grundgesetz** ist das wichtigste Gesetz in Deutschland.

Im Grundgesetz stehen die Regeln für das Zusammenleben aller Menschen in Deutschland.

Das Grundgesetz wird auch Verfassung genannt.

Seit 1994 gibt es einen neuen wichtigen Satz im

Grundgesetz. Der Satz heißt: "Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden"



### Was ist eine Benachteiligung?

Behinderte Menschen werden benachteiligt, wenn sie schlechter als Menschen ohne Behinderung behandelt werden. Die Regierung und Gesetze dürfen behinderte Menschen nicht benachteiligen. Menschen mit und ohne Behinderung haben in Deutschland die gleichen Rechte.

- Im Mai 2002 wurde dieses Recht auf gleiche Behandlung aller Menschen in einem anderen Gesetz noch genauer aufgeschrieben. Dieses Gesetz ist das „**Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen**“.



In diesem Gesetz steht, dass alle Behörden und Ämter des Bundes behinderte Menschen unterstützen müssen. Behörden und Ämter des Bundes sind zum Beispiel ein Bundesministerium oder die Bundesagentur für Arbeit.

Diese Behörden und Ämter müssen behinderten Menschen helfen, selbstbestimmt leben zu können. Sie müssen behinderten Menschen helfen, am Leben in der Gesellschaft teil zu haben. Behörden und Ämter des Bundes müssen alle Menschen gleich behandeln. Die Behörden und Ämter dürfen niemanden benachteiligen.

- Das Land Rheinland-Pfalz hat danach auch ein Gesetz zur Gleichstellung gemacht. Rheinland-Pfalz war das erste Land in Deutschland, das so ein Gesetz gemacht hat.



Seit Dezember 2002 gibt es dieses neue Gesetz in Rheinland-Pfalz. Es hat einen langen und schwierigen Namen. Es heißt: „**Landesgesetz zur Herstellung gleichwertiger Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderungen**“.

In Rheinland-Pfalz müssen jetzt alle Landesbehörden, Gemeinden und Landkreise Menschen mit Behinderung dabei helfen, selbstbestimmt leben zu können. Sie müssen behinderten Menschen helfen, am Leben in der Stadt oder der Gemeinde teil zu haben.

Behörden und Ämter des Landes müssen alle Menschen gleich behandeln. Die Behörden und Ämter dürfen niemanden benachteiligen.

## 2.1. Wer bekommt Eingliederungshilfe?

**Wann bekommt man Eingliederungshilfe?**

**Warum bekommt man sie?**

**Was steht darüber in den Gesetzen?**

In verschiedenen Gesetzen steht wer, wann und warum Eingliederungshilfe bekommen kann.

Eingliederungshilfe ist Geld. Mit diesem Geld werden Hilfen für behinderte Menschen bezahlt. Das Geld wird vom Staat bezahlt.



In diesen Gesetzen steht etwas über Eingliederungshilfe:

✓ **Das Sozialgesetzbuch IX** – Es wird auch SGB 9 genannt.

In diesem Gesetz steht, dass Menschen mit Behinderung und Menschen, die vielleicht eine Behinderung bekommen, ein Recht auf Unterstützung und Hilfen haben. Diese Unterstützung und Hilfen bekommen sie, um besser im Alltag zu Recht zu kommen.

Immer wenn es geht, sollen behinderte Menschen selbst über ihre Hilfen und ihr Leben bestimmen. Sie sollen selbst entscheiden, wo und wie sie leben wollen. Auch viele behinderte Kinder können sagen oder zeigen, welche Hilfen sie brauchen. Sie können sagen, was sie lieber wollen. Dabei haben alle Menschen das Recht Fehler zu machen. Aus Fehlern kann man lernen.



## Was ist eigentlich eine Behinderung? Was steht darüber im SGB 9?

2 Dinge gehören dazu, wenn im Gesetz von Behinderung gesprochen wird:

1. Wenn Menschen nicht das Gleiche können, was andere Menschen in ihrem Alter können. Zum Beispiel:
  - Wenn Erwachsene nicht laufen können;
  - wenn Erwachsene nicht rechnen und schreiben können oder
  - wenn Erwachsene ohne Arzt nicht mit dem Leben zu Recht kommen.
2. Wenn Menschen schlecht oder gar nicht am Leben mit anderen teilnehmen können.

Beides muss zusammen kommen. Erst dann sagt das Gesetz, dass ein Mensch eine Behinderung hat.



Also: Ein Mensch muss anders sein als andere Menschen im selben Alter. Für diesen Menschen ist es deshalb schwierig, mit anderen Menschen zusammen zu kommen. Dann sagt das Gesetz, dass er behindert ist.

Und: Nur wer behindert ist, bekommt Eingliederungshilfe.



Wer bekommt keine Eingliederungshilfe?

2 Beispiele:

Nur weil jemand grün und rot verwechselt, bekommt er trotzdem keine Eingliederungshilfe. Arbeitslose und arme Menschen können viele Dinge oft auch nicht tun. Aber auch sie bekommen auch keine Eingliederungshilfe.

✓ **Das Sozialgesetzbuch XII** - Es wird auch SGB 12 genannt.



Hier wird noch einmal genau beschrieben, wann ein behinderter Mensch Eingliederungshilfe bekommen kann.

Die Behinderung muss so groß sein, dass jemand nur sehr schwer Dinge selbst tun kann. Oder die Person kann diese Dinge gar nicht selbst tun. Andere Menschen im selben Alter können diese Dinge aber ohne Hilfe selbst tun.

Die Eingliederungshilfe soll behinderten Menschen helfen und sie unterstützen. Mit der Eingliederungshilfe sollen sie ihr Leben mehr selbst bestimmen können und am Leben mit anderen teilhaben können.

Die Hilfen müssen immer zu dem Menschen passen, für den diese Hilfen sind. Jeder Mensch braucht andere Unterstützung und Hilfen. Das kann sich bei jedem Menschen auch wieder ändern.



Zum Beispiel: Wenn jemand älter wird, braucht er neue Hilfe. Wenn jemand noch eine Behinderung bekommt, braucht er wieder andere und neue Hilfen.

Deshalb wird immer wieder geprüft, ob die Hilfen noch richtig sind.

Wer prüft das? Das machen diese Personen zusammen:



- Der Mensch, der Unterstützung braucht
- Der Mensch, der unterstützt
- Der Geldgeber

## 2.2. Welche Einrichtungen und Dienste bekommen Geld für ihre Hilfen?

Nur bestimmte Einrichtungen und Dienste bekommen Geld. Dafür haben Sie vorher zusammen mit den Geldgebern Regeln bestimmt.



Das sind die Regeln:

- Es ist klar, wie die Leistung oder die Hilfen aussehen.
- Es ist klar, was alles dazu gehört.
- Es ist klar, wie gut die Hilfen sein sollen.
- Es ist klar, wie teuer die Hilfen sein dürfen.

Eine Einrichtung bekommt heute nicht mehr gleich viel Geld für jeden Betreuten und jede Betreute. Das heißt: Wer von einem Dienst oder einer Einrichtung versorgt wird, bekommt nicht mehr alle Angebote der Einrichtung oder des Dienstes.

Nur die Menschen, die ähnlich viel Hilfe brauchen, bekommen für diese Hilfen gleich viel Geld. Sie bilden eine Gruppe.

In Deutschland gibt es keine feste Regel, wer in eine solche Gruppe gehört.



## 2.3. Was für Verträge haben wir in Rheinland-Pfalz?

Seit 2000 gibt es schon eine Vereinbarung zwischen Rheinland-Pfalz, den Geldgebern und Einrichtungen. Eine Vereinbarung ist so ähnlich wie ein Vertrag.



Seit 2005 gibt es einen großen Vertrag. Diesen Vertrag haben wir mit den Geldgebern und den Einrichtungen abgeschlossen.

In diesem Vertrag stehen zum Beispiel diese Dinge:

- Wie sollen die Hilfen aussehen?
- Was sind alles Hilfen?
- Wie können die Hilfen, die jemand braucht, und die Hilfen, die gegeben werden, zusammen passen?
- Was für einen Beruf muss jemand haben, um helfen zu dürfen?
- Wie kann man ausrechnen, was alles zusammen kostet?

## 2.4. Welche Vorschriften gibt es noch? Welche Vorschriften unterstützen die Ideen der Individuellen Teilhabeplanung?

### 1. Die Werkstättenverordnung

In Werkstätten für behinderte Menschen gibt es schon die

Förderpläne. Diese Dinge sollen in den Förderplänen stehen:

- Was kann eine behinderte Person.
- Was macht Interessen eine behinderte Person gerne.
- Welche Probleme hat eine Person.

Das ist das Ziel der Förderpläne:

Für eine behinderte Person soll ein Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt gefunden werden.



## 2. Das Heimgesetz

Im Heimgesetz steht, dass es in einem Heim Förderpläne und

Teilhabepläne geben muss. Im Gesetz steht nicht, wie die Förderpläne aussehen müssen. Die Individuelle Teilhabeplanung von Rheinland-Pfalz kann in Heimen gut genutzt werden.

## 3. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz

Auch bei Hilfen für Kinder und junge

Erwachsene müssen Teilhabepläne gemacht

werden. Diese Pflicht haben alle Geldgeber, alle Dienste und alle Einrichtungen.

Sie müssen zusammen mit den Eltern und dem Kind oder dem Jugendlichen Teilhabepläne machen. Die Wünsche des Kindes oder des Jugendlichen stehen an erster Stelle. Es sei denn, die Wünsche kosten zu viel Geld.

Das wird regelmäßig geprüft:

- Passen die Hilfen noch zu der Person?
- Braucht die Person andere Hilfen?

### 3. Was hat sich in den letzten Jahren in der Behindertenhilfe verändert?

Die Wünsche und Ziele über das eigene Leben haben sich in den letzten Jahren in Deutschland sehr verändert. Die Wünsche wie man leben will, haben sich verändert. Heute können fast alle wählen wie sie leben wollen.

Früher war das anders. Es war festgelegt, was Frauen tun dürfen und was Männer tun dürfen. Heute suchen Menschen sich aus, wo, wie und mit wem sie leben wollen.

Auch Menschen mit Behinderungen bestimmen immer mehr selbst, wo, wie und mit wem sie leben wollen.

Die Hilfen für behinderte Menschen haben sich auch verändert. Es soll Hilfen geben, die für die Person, die Hilfe braucht, passen.

Dafür gibt es verschiedene Gründe:

- Die Geldgeber denken heute anders über die Hilfen. Sie wollen, dass das Geld gut verwendet wird. Es ist ihnen wichtig, dass behinderte Menschen die Hilfe bekommen, die sie brauchen und wollen.
- Früher wurden die Hilfen bezahlt und die Geldgeber haben diese Hilfen nicht überprüft. Heute hat der Staat immer weniger Geld. Deshalb wird genau geguckt, wofür das Geld ausgegeben wird.



- Einrichtungen und Geldgeber arbeiten heute eng zusammen. So sollen behinderte Menschen die Hilfe bekommen, die sie wirklich brauchen.



- Behinderte Menschen wollen wie alle anderen auch über ihr Leben selbst bestimmen. Manchmal brauchen sie dabei Hilfen.

Behinderte Menschen haben in den letzten Jahren durch verschiedene Gesetze mehr Rechte bekommen. In diesen Gesetzen steht, welche Hilfen ihnen zu stehen und auf welche Hilfen sie ein Recht haben.

Zum Beispiel können sie vor Gericht gehen, wenn ihr Antrag auf Hilfen abgelehnt wird. Wenn ein Antrag auf Hilfen abgelehnt wird, müssen die Gründe dafür genannt werden.

#### **4. Wer muss sich bei der Individuellen Teilhabeplanung absprechen? Wer arbeitet zusammen?**

Teilhabeplanung kennen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Einrichtungen und Diensten schon lange. Sie haben in ihrer Ausbildung gelernt, ihre Arbeit gut zu planen. Sie haben gelernt zu überlegen, welche Ziele ihre Arbeit haben soll.

Das hier ist aber für alle neu: Behinderte Personen, die Einrichtungen und Dienste und die Geldgeber sollen besser zusammen arbeiten. Alle müssen sich gut miteinander absprechen.

Die einzelne Person mit Behinderung kann genau aufschreiben, welche Hilfe sie sich wünscht und welche Hilfe sie braucht. Sie kann im Individuellen Teilhabeplan auch genau aufschreiben, warum sie diese Hilfe braucht.



Diese Informationen sind für den Geldgeber wichtig. Er kann dann besser entscheiden, wie viel Geld eine Person bekommen kann. Die Person mit Behinderung kann dann besser verstehen, wofür der Geldgeber Geld gibt oder kein Geld gibt.

Meistens bekommt die Einrichtung oder der Dienst das Geld. Dann bekommt die behinderte Person die Teilhabe von diesen Einrichtungen oder Diensten. Dann bekommt die behinderte Person selbst kein Geld. Weil die behinderte Person die Hilfen aber selbst beantragt hat, weiß sie, welche Hilfen sie bekommen muss.

Immer öfter wird das Geld an die behinderte Person selbst ausgezahlt.

**Die behinderte Person muss mit diesem Geld dann selbst einen Dienst oder eine Einrichtung bezahlen.**

**Die behinderte Person kann sich den Dienst oder die Einrichtung selbst aussuchen.**

Niemand muss sich die Hilfen von der Einrichtung oder dem Dienst geben lassen, die den Individuellen Teilhabeplan machen. Manchmal bieten diese Einrichtungen oder Dienste die Teilhabe, die gebraucht werden, gar nicht an.

Vielleicht gibt es am Wohnort der behinderten Person niemanden, der eine bestimmte Hilfe anbietet. Dann müssen Einrichtungen, Dienste und Geldgeber überlegen, was sie jetzt tun wollen.

Manchmal müssen Hilfen schnell gegeben werden. Zum Beispiel wenn eine Person plötzlich Hilfe braucht und keine Zeit für die Arbeit an einem Teilhabeplan da ist. Dann bekommt diese Person sofort Hilfe. Erst nachdem der Person geholfen wurde, wird eine Teilhabeplanung gemacht.

Manchmal kann eine Person auch noch nicht genau sagen, wo sie überall Hilfe braucht. Dann wird der Teilhabeplan erst für das gemacht, wo die Person ganz dringend Unterstützung braucht.

Das andere wird dann später gemacht.

## 5. Was ist Planen überhaupt?

Jeder Mensch plant Dinge für sein Leben. Zum Beispiel:

- Manche Menschen legen abends schon die Kleider heraus, die sie am nächsten Morgen anziehen wollen. Sie planen ihre Kleidung.
- Manche Menschen schauen sehr gerne die Sendung „Robby“. Das kommt oft samstagabends. Sie wissen schon am Montag, dass sie am Samstag auf jeden Fall „Robby“ schauen wollen. Sie planen am Montag schon einen Fernsehabend für Samstag.
- Eine Person weiß, dass sie in einigen Monaten in ein neues Zimmer umziehen wird. Sie zieht vom Wohnheim in eine Außenwohngruppe.



Die Person kennt ihr neues Zimmer schon. Sie überlegt schon jetzt wie das Zimmer aussehen soll. Sie plant schon was für einen Schrank sie kaufen will. Sie schaut sich jetzt schon verschiedene Möbelkataloge an. Und sie spart schon jeden Monat etwas Geld.

- Eine andere Person wird nächstes Jahr 50 Jahre alt. Sie möchte ein großes Fest machen. Dafür braucht sie etwas Geld. Sie will in einem schönen Raum feiern. Es soll Pizza und zum Nachtisch Eis geben. Sie will viele Leute einladen. Die Person plant jetzt schon ihr Fest. Sie muss sich nämlich überlegen, wo sie feiern will. Sie muss sich überlegen, wen sie einladen will. Und sie muss jeden Monat etwas Geld für das Fest sparen.

## Was macht man beim Planen?

- **Wenn man etwas plant, hat das immer mit der Zukunft zu tun.**

Das heißt: Es geht immer um etwas, was erst noch kommen wird.

Es geht zum Beispiel um die nächsten Tage. Oder Wochen.

Oder Monate. Oder um etwas, was in ein paar Jahren sein wird.

Zum Beispiel: Martin Maier will an seinem 50-ten Geburtstag einige Freundinnen und Freunde zum Essen einladen. Er möchte das Essen selber kochen. Sein 50ster Geburtstag ist in einem halben Jahr. Das ist in der Zukunft.



- **Planen hat immer etwas mit Überlegen zu tun.**

Das heißt: Man überlegt sich, wie man etwas machen

will. Man überlegt sich verschiedene Schritte.

Zum Beispiel: Am Geburtstag will Martin Maier ein warmes Essen haben. Und es soll auch Nachtisch geben.

Das sind jetzt die verschiedenen Schritte beim Planen:

1. Herr Maier muss das Essen aussuchen: Was soll es zum Essen geben? Und was für einen Nachtisch soll es geben? Herr Maier will Pizza backen.

Danach soll es Eis mit Himbeersauce geben.



2. Herr Maier muss ein Rezept finden und die Zutaten aufschreiben:

Welche Pizza will er backen?

Welches Rezept klingt gut?

Welche Pizza ist einfach zu backen?

Was braucht man für diese Pizza?



3. Herr Maier muss Geld sparen: Wie viele kostet das Essen und das Trinken? Dafür muss er jeden Monat Geld sparen.

4. Herr Maier muss wissen, wie man für ein Fest einkauft und wie man Pizza bäckt:

Wer kann ihm zeigen, wie man Pizza bäckt?

Was muss er dafür einkaufen?

Wann kann er das vor dem Geburtstag schon einmal üben?

5. Bald ist das Geburtstagsfest: Jetzt muss Herr Maier die Zutaten für die Pizza und das Eis einkaufen. Dafür muss er in einen Supermarkt.

6. Der Geburtstag ist da. Die Freundinnen und Freunde kommen bald. Jetzt bäckt Martin Maier endlich die Pizza für seine Gäste. Und er bereitet den Nachtsch vor. Und Sekt und Saft gibt es auch noch!

- **Man plant nicht alles auf einmal.**

Wenn man etwas vorhat, überlegt man immer mal wieder, wie man es machen will. Wenn man etwas plant, gibt es verschiedene Schritte. Und über diese verschiedenen Schritte denkt man öfters nach.

Zum Beispiel:



1. Als erstes sucht sich Herr Maier aus, was es an seinem Geburtstag zu Essen geben soll.
2. Danach überlegt er, welche Pizza er genau backen will.
3. Als nächstes überlegt er, ob er Hilfe braucht. Wer kann ihm helfen? Wer kann ihm zeigen, wie man Pizza bäckt?
4. Danach übt er Pizza backen. Dafür muss er zum Beispiel auch wissen, wie man einkauft.
5. Viel später ist sein Geburtstagsfest. Erst dann bäckt er die Pizza für seine Freundinnen und Freunde.

**Wenn man etwas plant braucht man Informationen.**

Zum Beispiel:

Wenn man Pizza backen will, muss man einige Dinge wissen.

- ✓ Welche Pizza mag man selbst gerne? Welche Pizza mögen die Gäste gerne? Muss man auch Pizza ohne Fleisch machen?
- ✓ Welches Rezept ist gut? Welches Rezept ist leicht?
- ✓ Was für Zutaten muss man für die Pizza einkaufen?  
Wie viele Zutaten muss man einkaufen?
- ✓ Muss man alles selber kochen? Kann jemand helfen?
- ✓ Wie geht das mit dem Backofen?



### **Ganz wichtig:**

- Man kann für alle möglichen Dinge im Leben planen!
- Pläne können sich auch verändern.

Nur weil man einmal etwas geplant hat, muss es nicht so kommen. Das Leben ändert sich jeden Tag. Deshalb müssen sich manchmal auch Pläne verändern.

### **Was hat das alles mit der Individuellen Teilhabeplanung zu tun?**

Bei der Individuellen Teilhabeplanung geht es viel um Planen:

- Wie soll das Leben einmal sein?
- Was wünscht man sich für sein Leben?
- Welche Ziele hat man?
- Was muss sich ändern?
- Wie kommt man zu seinen Zielen?
- Was muss man genau machen?

Die Individuelle Teilhabeplanung wird aus diesen Gründen gemacht:

- Behinderte Menschen sollen mehr selbst bestimmen können, wie ihr Leben aussieht. Sie sollen sagen, was sie sich wünschen.
- Behinderte Menschen sollen sagen, welche Teilhabe sie genau brauchen.

- Behinderteneinrichtungen – zum Beispiel Werkstätten für behinderte Menschen oder das Betreute Wohnen – sollen besser unterstützen können. Sie sollen bessere Hilfen geben. Dazu müssen sie wissen, was behinderte Menschen wollen.

## 5.1. Was gehört zum Planen dazu?

Bei einer Individuellen Teilhabeplanung geht es um 3 wichtige Dinge:

### 1. Welche Ziele hat man.



Damit sind Wünsche und Ideen für die Zukunft gemeint.

Wie will man einmal leben? Was will man können?

### 2. Wie lebt man jetzt.

Was kann man schon gut. Was kann man noch nicht so gut. Was hat man noch nicht machen können? Und warum hat man es nicht machen können?

Hier findet man heraus, wie das Leben jetzt schon ist.

### 3. Und: Was muss man machen, damit man seine Ziele erreicht.

Hier überlegt man, was man jetzt alles machen muss.

Denn nur wenn man etwas macht, kommt man ans Ziel.

Jetzt beschreiben wir diese 3 Dinge noch genauer.

## 5.2. Was sind Ziele? Was sind Maßnahmen

Bei Individueller Teilhabepanung gibt es viele schwierige Worte.

Die 5 wichtigsten Worte erklären wir jetzt:

- Ziel
- Grundsatzziel
- Meilenstein
- Ergebnisziel
- Maßnahme



Diese 5 Worte sind sehr wichtig für Sie. Bitte merken Sie sich die Worte.

### Was sind Ziele?

- Ziele sind Sachen, die man in seinem Leben noch erreichen will.

Zum Beispiel: „Ich will kochen lernen.“

Ziele sind Sachen, die man haben will.

Zum Beispiel: „Ich brauche bald einen neuen Fernseher. Mein alter Fernseher geht nicht mehr.“

E

Ziele sind Sachen, die man gerade noch nicht hat.

Zum Beispiel: „Ich habe niemanden zum Reden. Ich wünsche mir eine beste Freundin.“

- Ziele sind Sachen, die man schon hat. Aber man will, dass sich das nicht ändert.  
Zum Beispiel: „Ich habe eine gute Arbeit im Supermarkt. Die will ich behalten.“

Ziele sind bei Individueller Teilhabeplanung sehr wichtig. Sie bestimmen, wo es in Ihrem Leben hin geht. Sie bestimmen, wo Sie hin wollen!

Bei Individueller Teilhabeplanung gibt es 3 verschiedene Arten von Zielen:

➤ Was ist ein Grundsatzziel?

Das sind die großen wichtigen Ziele. Für diese Ziele braucht man oft länger, bis man sie erreicht. Diese Ziele sind meistens noch weit weg. Es ist auch nicht immer sicher, ob man sie erreicht.

Bei der Individuellen Teilhabeplanung nennt man die größten und wichtigsten Ziele Grundsatzziele.

Die Grundsatzziele bestimmen nur Sie! Sie sagen, wie Sie leben wollen. Sie sagen, was Sie sich für Ihr Leben wünschen. Hier darf Ihnen niemand reinreden: kein Betreuer, keine Erzieherin und auch keine Eltern.

➤ Was ist ein Meilenstein?

Das sind kleinere Ziele. Für sie braucht man nicht ganz so lange. Diese kleineren Ziele so etwas wie einzelne Schritte. Man muss immer zuerst die einzelnen Schritte machen. Wenn man einen Schritt erreicht hat, kommt der nächste Schritt. Nur so kommt man erst ans Ziel.

Bei der Individuellen Teilhabeplanung nennt man diese einzelnen Schritte Meilensteine.

➤ Was sind Ergebnisziele?

Das sind ganz kleine Ziele. Man kann sie schneller erreichen. Und man kann diese Ziele meistens leichter erreichen.

Auch diese Ziele helfen. Durch sie kommt man seinen Meilensteinen oder Grundsatzzielen näher. Diese Ziele zeigen, was man jetzt erst einmal ganz genau erreichen will.

Bei der Individuellen Teilhabeplanung nennt man diese Ziele Ergebnisziele.

**Jetzt ein Beispiel:**

Sie wollen auf einen sehr hohen Berg steigen.  
Das ist Ihr großes Ziel. Es ist Ihr Grundsatzziel.



Bevor Sie aber ganz oben auf den Gipfel können, muss etwas anderes kommen. Zum Bergsteigen müssen Sie gut laufen können. Sie müssen üben auf hohe Berge zu steigen.

Sie müssen auf jeden Fall einen ersten Schritt machen: Sie müssen Kraft bekommen. Das ist Ihr Meilenstein.

Jetzt müssen Sie viel laufen. Sie haben ein kleines 1. Ziel: Sie wollen bis in einem Jahr 20 Kilometer ohne Pause laufen können. Sie nehmen sich das vor. Das ist Ihr Ergebnisziel.



Aber wie schaffen Sie das? Wie können Sie lernen, so gut zu laufen? Was denken Sie?



Richtig: Sie müssen etwas tun. Nur wenn Sie etwas tun, erreichen Sie ihr Ziel. Und fürs Bergsteigen muss man etwas tun. Sie müssen zum Beispiel Sport machen. Oder Sie müssen bei Ihrer Ärztin fragen, ob Sie Bergsteigen dürfen. Ihre Ärztin ist dann so etwas wie eine Unterstützerin. Sie gibt Ihnen Sicherheit. Sie weiß etwas, was Sie nicht wissen.

Wie nennt man bei Individueller Teilhabeplanung das „Tun“? Man nennt es eine Maßnahme.

➤ Was ist eine Maßnahme?

Das ist das, was man tun muss. Um an ein Ziel zu kommen, muss man immer etwas machen. Sonst kommt man nicht voran.

### **5.3. Individuelle Teilhabeplanung ist wie ein Weg.**

**Der Weg kann sich immer wieder verändern.**

Jede Individuelle Teilhabeplanung hat viele einzelne Schritte. Jeder einzelne Schritt ist wichtig.

Das ist wie bei einem Weg. Jeder Schritt, den man macht, ist wichtig. Aber man muss erst einmal losgehen. Dort wo man losgeht, ist der Start. Und dort wo man hin will, ist das Ziel.

Dazwischen gibt es aber viele einzelne Schritte. Und es gibt immer wieder Punkte, an denen man stoppt. Zum Beispiel eine Ampel, an der man warten muss. Oder eine Brücke, über die man gehen will.

Bei Individueller Teilhabeplanung ist das auch so. Es gibt einen Anfang. Es gibt Ziele. Und es gibt viele Schritte dazwischen. Und weil sich das Leben immer wieder verändert, muss man seine Individuelle Teilhabeplanung auch immer mal wieder verändern.

Wir erklären Ihnen jetzt die wichtigsten Punkte einer Individuellen Teilhabeplanung. Über alle diese Punkte wird bei einer Individuellen Teilhabeplanung gesprochen:

1. Ihre großen und wichtigsten Ziele: Ihre Grundsatzziele. Wie wollen Sie leben? Welche Ziele haben Sie?
2. Ihr Leben jetzt. Wie leben Sie gerade? Was ist gut? Was ist nicht gut?
3. Warum können Sie nicht so leben, wie Sie wollen? Welche Hindernisse gibt es? Warum geht etwas nicht? Was fehlt Ihnen?
4. Was müssen Sie machen, um Ihre großen Ziele zu erreichen? Welche Meilensteine haben Sie?
5. Was können Sie gut? Was machen Sie gerne? Was haben Sie schon? Zum Beispiel Geld oder Hilfsmittel oder Personen, die Sie unterstützen?
6. Was können Sie noch nicht so gut? Was machen Sie nicht so gerne? Was fehlt Ihnen noch? Zum Beispiel: Geld, Hilfsmittel, Personen, die Sie unterstützen?



7. Welche ganz kleinen Ziele wollen Sie jetzt erst einmal erreichen?  
Was sind Ihre Ergebnisziele?
8. Und was muss jetzt gemacht werden? Sie wollen Ihre Ziele ja erreichen. Welche Maßnahmen brauchen Sie?
9. Und dann: Wer macht was? Was machen Sie? Was machen andere?
10. Jetzt noch der letzte Schritt: Prüfen Sie, ob Sie Ihre Ziele erreicht haben. Sie müssen schauen, was geklappt hat. Und Sie müssen schauen, was nicht geklappt hat. Und dann können Sie weiter planen. Oder Sie müssen einen neuen Hilfeplan machen.



Ganz wichtig: Das Leben ändert sich immer wieder!

Manchmal geht etwas schneller als man denkt. Oder man hat eine neue Idee. Oder man wird krank und kann etwas nicht mehr machen.

Deshalb ändern sich auch Individuelle Teilhabeplanung immer wieder. Das ist nicht schlimm. Das ist ganz normal.

## **8. Die Papiere: Es gibt 4 Vordrucke**

Für jeden Individuellen Teilhabeplan in Rheinland-Pfalz müssen viele Papiere ausgefüllt werden. Es gibt 4 verschiedene Vordrucke. Auf jedem Vordruck stehen sehr viele Fragen.

Die 4 Vordrucke müssen alle ausgefüllt werden. Sie bekommen dabei Hilfe. Sie müssen das nicht alleine machen.

## Das sind die 4 Vordrucke:

### 1. Der Mantelbogen.

Das ist ein Bogen mit vielen Fragen.

Sie werden nach allen wichtigen Informationen gefragt. Zum Beispiel:

- Ihr Name
- Ihre Adresse
- Welche Menschen sind sehr wichtig für Sie?
- Haben Sie gesetzliche Betreuung? Wie heißt die Person?
- Was für eine Behinderung haben Sie?
- Wo arbeiten Sie?

Im Mantelbogen steht auch:

- Wann wurde der Teilhabeplan gemacht?
- Für welche Zeit ist der Teilhabeplan?
- Welche Religion haben Sie? Diese Frage müssen Sie nicht beantworten.
- Wer hat Ihnen bei dem Teilhabeplan geholfen?
- Wie lange hat es gebraucht, den Teilhabeplan zu machen?



Wichtig: In den 4 Papieren soll stehen, was Sie sich für Ihr Leben vorstellen. Es darf auch darin stehen, was andere dazu denken.

Wenn Sie bei der Teilhabeplanung dann alles verstanden haben, sollen Sie den Mantelbogen am Schluss unterschreiben. Manchmal kann auch Ihr gesetzlicher Betreuer oder gesetzliche Betreuerin unterschreiben. Oder Sie können eine Person bestimmen, die für Sie unterschreiben soll.

## 2. **Bogen 1 (geschrieben: Bogen I)**

Hier gibt es auch viele Fragen.

Hier sollen Sie über diese Dinge erzählen:

- Was sind Ihre größten und wichtigsten Ziele? Das sind Ihre Grundsatzziele.
- Wie leben Sie gerade?
- Was klappt noch nicht so gut in Ihrem Leben?
- Welche Zwischenziele haben Sie? Das sind Ihre Meilensteine.

Es geht vor allem um ...

- Wohnen
- Arbeit / Beschäftigung / Ausbildung / Schule
- Freie Zeit / Freizeit
- Freundinnen und Freunde / Bekannte
- Gesundheit

## 3. **Bogen 2 (geschrieben: Bogen II)**

Das ist auch ein Bogen mit vielen Fragen.

Im Bogen 2 wird nach diesen Dinge gefragt:

- Was machen Sie gerne?
- Was können Sie gut?
- Was können Sie noch nicht so gut?

Im Bogen 2 geht vor allem um ...

- Dinge, die immer wichtig sind  
Zum Beispiel: Körperpflege, Essen, Einkaufen, Geld
- So sieht Ihr Tag aus!  
Zum Beispiel: Was machen Sie am Tag?  
Was machen Sie wenn Sie frei haben?
- Sie selber – Was wissen Sie über sich?  
Zum Beispiel: Ihre Gesundheit, Ihr Leben
- Ihre Arbeit / Beschäftigung / Ausbildung / Schule
- Wie sie mit anderen auskommen und ob sie sich um ihre Post und Papier kümmern.

#### 4. **Bogen 3 (geschrieben: Bogen III)**

Auch auf dem Bogen 3 gibt es viele Fragen. Hier geht es jetzt um diese Dinge:

- Was sind Ihre nächsten Ziele? Das sind Ihre Ergebnisziele.
- Bis wann wollen Sie diese Ziele erreichen?
- Von wem bekommen Sie Hilfe?
- Was machen Sie genau?

Auch bei Bogen 3 geht es vor allem um ...

- Dinge, die immer wichtig sind  
Zum Beispiel: Körperpflege, Essen, Einkaufen, Geld
- So sieht Ihr Tag aus!  
Zum Beispiel: Was machen Sie am Tag?  
Was machen Sie wenn Sie frei haben?

- Sie selber – Was wissen Sie über sich?  
Zum Beispiel: Ihre Gesundheit, Ihr Leben
- Ihre Arbeit / Beschäftigung / Ausbildung / Schule
- Wie sie mit anderen auskommen und ob sie sich um ihre Post und Papier kümmern



Ganz wichtig: Auf den Vordrucken werden sehr viele Dinge gefragt.

Sie müssen nur Dinge erzählen, die Sie wissen. Und Sie müssen auch nur die Dinge erzählen, die für die Individuelle Hilfeplanung wichtig sind.

Wenn etwas für Ihre Individuelle Teilhabeplanung nicht wichtig ist, dürfen Sie die Frage streichen. Wenn Sie etwas nicht beantworten wollen, ist das auch in Ordnung.

## **9. Das Geld**

Unterstützung und Hilfen müssen bezahlt werden. Dafür braucht man Geld.

Meistens bekommen die Einrichtungen und Dienste das Geld. Damit werden die Hilfen dann für die behinderte Person bezahlt.

Manchmal bekommt aber auch die behinderte Person das Geld. Sie kann sich dann die Hilfen einkaufen, die sie braucht.

Aber wie viel Geld gibt es? Welche Hilfen und Unterstützung werden bezahlt? Und was wird nicht bezahlt?

In einer Individuellen Teilhabeplanung steht nie drin, wie viel Geld es für die Hilfen gibt. In einer Individuellen Teilhabeplanung stehen nur diese Dinge:

- Welche Hilfen braucht eine behinderte Person, um an ihr Ziel zu kommen?
- Wie viel Hilfe braucht sie, um an ihr Ziel zu kommen?

Damit behinderte Menschen aber trotzdem alle wichtigen und richtigen Hilfe bekommen, wurde das hier überlegt:

Es gibt Gruppen von Hilfen.



Das hier sind zum Beispiel solche Hilfegruppen:

- **Alltag.** Das sind alle Dinge, die für jeden Tag wichtig sind. Zum Beispiel Hilfe beim Kochen, Hilfe beim Einkaufen.
- **Arbeit.** Das sind alle Dinge, die man für die Arbeit braucht. Zum Beispiel Hilfsmittel, um besser arbeiten zu können oder Unterstützung bei bestimmten Arbeiten.

Das ist für behinderte Menschen wichtig:

Sie müssen so viel Hilfe bekommen, wie sie brauchen.

Sie bekommen aber nur dort Hilfe, wo sie auch wirklich Hilfe brauchen.